

Homilie zu Lk 1,39-47  
4. Adventsonntag (Lesejahr C)  
21.12.1997 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es gab unter den Menschen, den Heiden, wie wir sie nennen, Mythen, das sind Erzählungen, in denen Naturkräfte personifiziert - als Personen - auftreten, handelnd und leidend. Einer dieser Mythen nun erzählt eine fürchterliche Geschichte: Da heißt es, der Mensch - 'adam, wie wir oft schon gesagt haben, der staatlich verfaßte Mensch, die Staatsgesellschaft - machte zu viel Lärm, und das störte die Götter. Und weil das untragbar worden war den Göttern, beschlossen sie, den Menschen zu vernichten. Sie berieten über die Methode, und unter mehreren anderen wurde beschlossen, eine Flut solle kommen über die Erde, damit sie alle ersaufen. Aber da war einer unter den Göttern, ba'al, den wir auch schon kennen, der verriet den Menschen diesen Plan und, kundig wie er war, verriet er ihnen zugleich ein Mittel, um der Katastrophe zu entkommen: Er lehrte sie den Schiffsbau. Mit Hilfe der Arche könnten sie dem von den Göttern beschlossenen Unheil entrinnen. Die Götter waren ungehalten über diesen „einen Gott“, der den Menschen den Plan verraten und ihnen geholfen hatte, der Flut zu entgehen. Und noch einmal beschlossen sie, wenn schon so nicht, dann auf andere Weise den Menschen umzubringen. Die wichtigste: Sie beschlossen, die Pest über die Menschen kommen zu lassen, in die Staatsgesellschaft in dem Gedränge der Hauptstädte, wo man den Abfall nicht mehr beseitigen konnte, so viel war er. Aber dieser „eine Gott“ ba'al verriet auch diesen Plan an die Menschen und lehrte sie wiederum, ein Mittel anzuwenden, dem zu entkommen: die Kunst der Medizin. Wieder waren die Götter verärgert, daß dieser „eine Gott“ den Menschen auch diesen Plan verraten hatte. Und nun beschlossen sie etwas ganz Heimtückisches: Sie bestimmten das Weib zusammen mit einem Dämon, bei der Geburt des Menschen diesem den Tod ins Leben zu geben. **Sie sollte gebären, aber immer nur zum Sterben.** So würde, etwas langsamer zwar, aber auf Dauer doch der Mensch vernichtet. Eine schreckliche Geschichte! So steht sie dokumentiert da, die trostlose Weise, wie Mensch sich eine trostlose Sache zu erklären versucht.

Nun hören wir auf diesem Hintergrund das heutige Evangelium. Wir gebrauchen jetzt ein spezifisches Wort für diesen Hintergrund: **Das Weib wurde eine „Verfluchte“**, eine mit Fluch Beladene, mit Fluchkraft Begabte. Denn das heißt Fluch, daß man an jemandem meint, wen zu haben, eine Mutter, die sorgt, und in Wahrheit ist sie eine Todbringerin. Und nun also das Gegenstückwort hier, zum Weibe gesprochen, aus dem Munde der Elisabeth zu Maria hin: **Eine Gesegnete du!** „Gebenedeit bist du“ heißt „gesegnet bist du“, benedicta, das Gegenwort zu „verflucht“: eine Gesegnete du! Erinnern wir uns, was wir dann und wann schon einmal hier gehört haben: „Segen“ ist ein aufgerichtetes Zeichen, an das z.B. Soldaten im Getümmel der Schlacht, wenn keiner mehr weiß, wo hinten und vorne ist, sich halten kön-

nen, woran sie sich orientieren, wo sie sich versammeln können. Segen ist immer ein rettendes Zeichen in der Not. Für die, die Freude daran haben: Unser deutsches Wort „Segen“ ist ein Lehnwort, genommen vom lateinischen Wort signum, das Feldzeichen. Eine Gesegnete also sollst du sein, aufgerichtet, dargetan den Menschen, dem 'adam, daß, allwer geboren wird, nach dir hin schaue als einer Mutter, die nicht Fluch bringt am Ende, die die Hoffnung nicht enttäuscht. Wer an dich sich hält, soll also an dir Segen haben, das heißt „Gesegnete“. Es heißt nicht Herausgenommene, Erhabene, auf den Sockel Gestellte, Gepriesene, Geehrte, nicht so. Zugewandt den Elenden, den Sterblichen, das heißt „ein Segen sein“ bei Maria. „Gesegnete du“: Sie sollte ob der Frucht ihres Leibes eine Gesegnete sein, aufs Wort gebracht: eine Mutter, die mütterlich betreut, was da geboren wird, und nicht versagt.

Aber dann wird, gleichsam um sie im vorweg schon zu beantworten, die Frage angehängt: „Wie soll denn das geschehen?“ Sie ist eine Frau, die gebiert, ganz normal. Wie soll sie denn da vermögen, ein Segen zu sein? Darum wird fortgesetzt - wer die Sprache beherrscht, weiß, jetzt wird das Eigentliche genannt - „nämlich“ gesegnet die Frucht deines Leibes. Es heißt nicht „'und' die Frucht deines Leibes“ im Sinne von „du sollst gesegnet sein und die Frucht auch noch“. Nein, es heißt „nämlich“ oder auch „will sagen“: **„Gesegnete du unter den Frauen, 'will sagen' gesegnet die Frucht deines Leibes.“**

Also sind wir nun bei Jesus, dem Kind Mariens. Jetzt fragen wir wieder herzhaft: Woran, worin denn ist der ein Segen? Da müssen wir sein Leben verfolgen: Wir kommen hin über Kreuz und Tod und Grab in die Auferstehung an Ostern. Dort der verhängte Tod, zu dem jede Frau ihrem Kind „verhelfen soll“ - sie gebiert ein Sterbliches - und hier nun also: Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Der Tod ist besiegt, das Leben hat gewonnen, daß, allwer an den sich hält, an den Erstandenen, das Leben habe, wiewohl er stirbt. Der Tod ist relativ worden, ist vorläufiges Geschehen, nicht endgültiges. Der Fluch ist aufgehoben. „Gesegnete du unter den Frauen, gesegnet die Frucht deines Leibes.“

Noch ein kleiner Nachtrag: Es wird meist übersetzt „gesegnete du 'mehr als' alle Frauen“. Wer aber ein bißchen das Griechische beherrscht, der weiß, das steht so nicht da. Wörtlich heißt es: **„ein Segen du 'in' den Frauen“**. Mit einfachen Worten gesagt: Alle Frauen, die da empfangen, schwanger sind und gebären, sie alle gebären zum Leben und nicht mehr zum Tod.

Nun gilt's nur noch, diese Botschaft verständlich und bekannt zu machen: Es stimmt, wir alle sterben, und stimmt doch nicht mehr: Wir sind zum Leben geboren, zum ewigen Leben geboren, zum Leben der Auferstehung geboren. **Und jede Frau, die da gebiert, Mutter wird, darf mit aller Kraft ihrer mütterlichen Zuwendung denken: Es lohnt sich**, es lohnt sich, es lohnt sich! Sicher, das Kind wird einmal sterben. Aber deswegen ist sie nicht vergeblich, die mütterliche Zuwendung zum Kind. Sie lohnt sich. Das ist die Botschaft des heutigen Evangeliums.